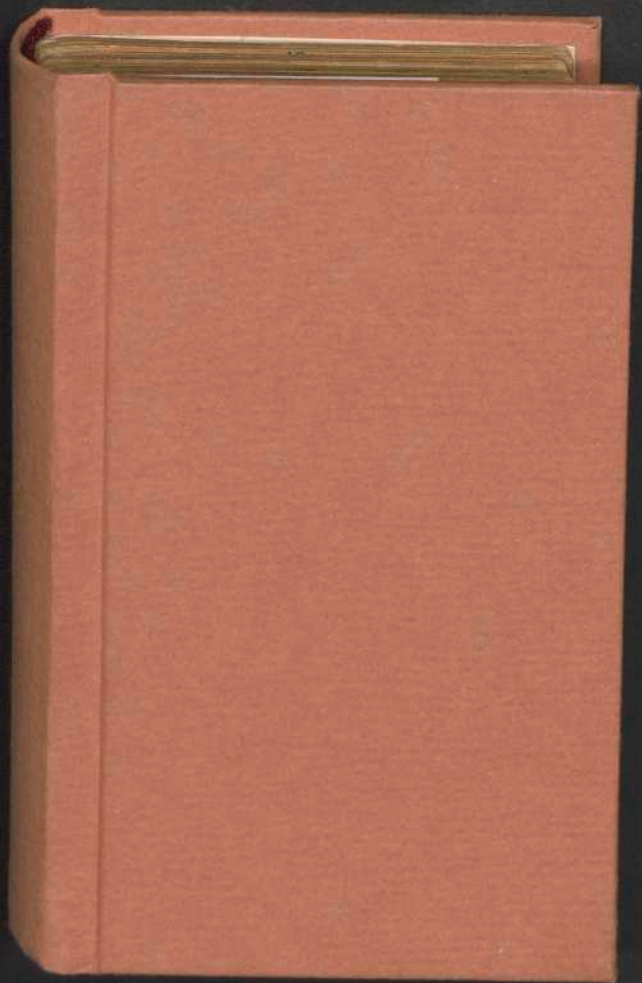




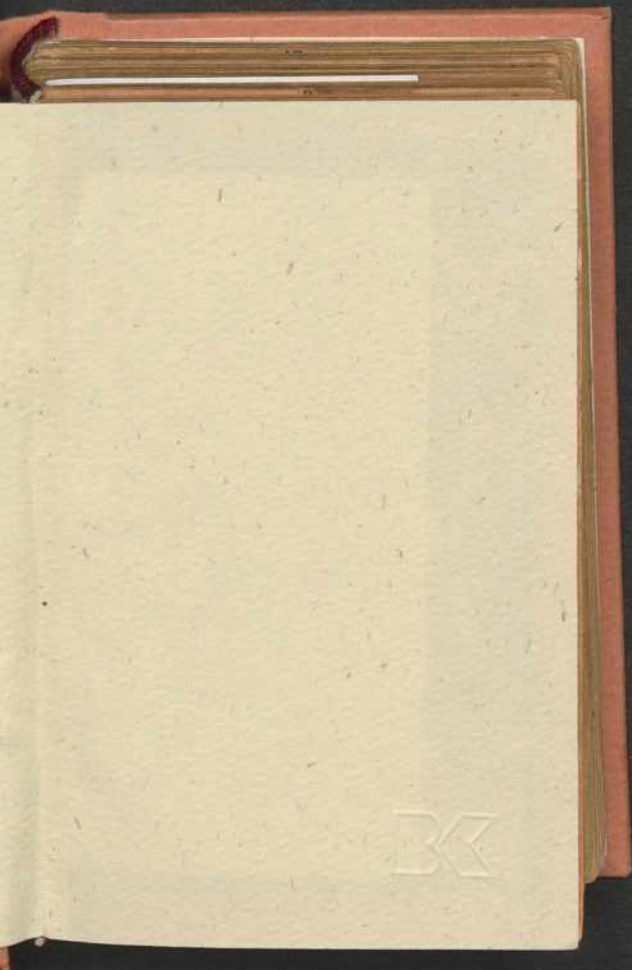
B II 330-58, 59.

62. 63. 64. 65. 66. 67.

68. 69. 71. 72. 73. 74.

75. 78. 80. 82. 83. 86.

87. 90 R







Sie wollten lieber sterben
als den Herrn verleugnen.

B II, 330-82R

USA

Die Glaubens-Helden am Rhein.

Röm. 8, 36. Wir sind geachtet
wie Schlachtschafe Aber in dem
Allem überwinden wir weit um
deßwillen, der uns geliebet hat.

Von
Emma Cuno.

82.

Lahr,
Verlag der Nonnenweterer Kinderschriften
(Ernst Kaufmann in Lahr).

1888.

Druck von E. Kaufmann in Lahr.



46 MA 7228

Wenn der sinnende Wanderer den schönen Rheinstrom entlang reist, so sind es die verschiedenartigsten Eindrücke, die zu seinem Herzen sprechen. Dahin fließt er, der königliche Rhein, aus der Enge in die Weite, sich Bahn brechend, sich ausbreitend, Lasten tragend, Segen und Fruchtbarkeit bringend, unaufhaltsam dem Ziele entgegen. Seine Ufer sind geschmückt, nicht nur mit üppig grünenden Auen und mit Nebel bedeckten Hügeln, nicht nur mit blühenden Städten und Dörfern — wunderbar ragen die Ruinen der Vorzeit, die Ueberbleibsel der alten Burgen zwischen den Felsen und Wäldern hervor, und führen mit den zierlichen und behaglichen Landhäusern der Neuzeit ein geheimes Zwiegespräch, das der sinnende Wanderer wohl versteht und zu Herzen nimmt.

Aber was sind das für erhabene Denkmäler früherer Frömmigkeit, die so hoch und hehr gen Himmel streben, und in alle Weltgegenden hinausrufen: Ehre sei Gott in der Höhe! —

Es sind die Kirchen und Dome mit ihren hohen Thürmen, die einst von treuen Christen Händen erbaut wurden, und eine heilige Straße bilden von Basel über Straßburg nach Speier, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln bis Xanten. Hast Du's je bedacht, lieber Wanderer, was diese edlen Bauwerke zu bedeuten haben, hast Du's

verstanden und zu Herzen genommen, daß diese Straße durch Märtyrerblut bezeichnet und geheiligt ist? —

Der größte Tag, den je die Welt gesehen hat, war angebrochen. Wie Jesus geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis an's Ende. Am Kreuz erhöht, spricht Er das große Wort: Es ist vollbracht! Dann neigte Er das Haupt und verschied. Unter dem Kreuze stand mit den wenigen Getreuen, die ihren Herrn bis nach Golgatha begleitet haben, auch ein Fremdling, der römische Hauptmann mit einer Abtheilung Soldaten aus der deutschen Legion; sie waren es, die das Urtheil der Kreuzigung zu vollziehen hatten. Sie durften Zeugen sein der größten Gottesthat, die je auf Erden geschehen war, sie durften hören die letzten wunderbaren Gnaden- und Segensworte, die der Sohn Gottes vom Kreuze herab sprach:

Es ist vollbracht!

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Und der Hauptmann schlug an seine Brust und sprach: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.

Der Heide hatte Lebensindrücke empfangen, in's Heiligthum hatte er schauen dürfen und es ist nicht vergebens gewesen; er war nicht mehr Heide, eine heilige Gottesarbeit hatte in seinem Herzen begonnen. Die Sage erzählt uns eine wunderbare Fortsetzung derselben. Mehrere Jahre später vollzog sich das Gericht der Vergeltung an Kaiser Tiberius.

In schwerer Krankheit lag er darnieder und wilde Fieberträume verfolgten ihn bis in den Todeskampf. Es ist finstere Nacht. Der Kaiser rafft sich auf von seinem Lager, ergreift sein Scepter und wirft es zum Fenster hinaus. Und das Scepter fällt zu den Füßen eines uns wohl bekannten Mannes, des Hauptmann's, der einst den Sohn Gottes hatte sterben sehen. Da steht er einsam und hält die Wache vor seines Kaisers Palast. Was seine Seele bewegte, — ob er die Schmerzensgestalt des Herrn im Geiste sah und sich die heiligen Worte wieder zurückerief, ob er bangend frug: Herr, Du bist wahrlich Gottes Sohn, aber wo ist Dein Reich und wannkehrst Du wieder? — wir wissen's nicht, aber bedeutungsvoll ist es, daß das Scepter zu seinen Füßen niederfiel, als solle ihm gesagt werden: Der, den du lieb hast, ist König Himmels und der Erde, Ihm gebührt Scepter und Krone! Ihm gebührt Ehre in Ewigkeit!

Und dieser Hauptmann war nicht der einzige Soldat jener Zeit, der sich zur Fahne des ewigen Feldherrn bekannt hat. Denken wir an den Hauptmann zu Kapernaum; und wie beschämt uns sein Glaube, wenn wir ihn sprechen hören: Ich bin nicht werth, daß Du unter mein Dach gehst; sprich nur ein Wort, so wird mein kranker Knecht gesund. Ferner der Hauptmann Kornelius, zu welchem die himmlische Stimme spricht: Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtniß vor Gott; zu ihm ward Petrus gesendet, damit dem gottesfürchtigen Heiden das Herz aufgethan werde

zur Erkenntniß seines HErrn und Heilandes Jesu Christi. Er ließ sich taufen mit seinem ganzen Hause. Gedenken wir auch der römischen Soldaten, die abwechselnd den gefangenen Apostel Paulus während seiner Gefangenschaft in Rom zu begleiten hatten. Sie waren an ihn gekettet, damit sie ihn auf Tritt und Schritt in ihrer Gewalt hatten. Ihnen war es somit vergönt, den treuen Zeugen Jesu durch und durch kennen zu lernen und die Verkündigung des Evangeliums zu vernehmen.

Lieber Leser, sind wir immer in der Herzensverfassung, daß zwei Menschen uns beständig sehen und hören dürften in jedem bewachten und unbewachten Augenblicke unseres Lebens? —

Es wird uns auch von einem Hauptmann Julius erzählt, der das Schiff befehligte, welches den Apostel Paulus als Gefangenen nach Rom zu bringen hatte. Er konnte beobachten wie sich ein Gotteskind in Trübsal und Todesgefahr benimmt.

Während bei dem schauerlichen Seesturme alle Herzen zitterten und verzagten, blieb der Apostel Paulus still und getrost, ein tröstender Engel für alle Mitreisenden, und konnte in prophetischem Geiste aussprechen: Es wird euer Keinem ein Haar von dem Haupte entfallen.

Auch unter des Kaisers Hofgesinde waren etliche, die dem HErrn Jesu in Treue nachfolgten und nach der Verkündigung des Evangeliums verlangten.

Wie sich vom Kreuze herab ein heiliger Saamen in das Römerlager hineinspannt, so saun-

melten sich kleine Häuflein frommer Christen die sich im Stillen fortpflanzten und durch Jahrhunderte vermehrten, denn was aus Gott geboren ist, hat Ewigkeitsnatur und vergeht nimmer.

Wo aber dem HErrn in Treue und Lauterkeit gedient wird, da sind auch die feurigen Pfeile des Bösewichts bereit, die Gotteskinder zu bekämpfen, zu betrüben, zu quälen und wo möglich zum Abfalle zu bringen. Gewöhnen wir uns daran mit diesem Blick die Anfechtungen, die uns um des Glaubens willen treffen, anzusehen; das wird unser Herz vor Verbitterung behüten, und im Heldenmuthе stärken.

Es hatte sich allmählig im römischen Heere eine ganze Legion Christen gebildet; sie ist bekannt unter dem Namen: Die Thebaische. Diese Legion bestand aus 6,666 Seelen, fast lauter Bekenner des christlichen Glaubens. In Treue und tiefstem Gehorsam gegen ihre irdischen Oberherrn wandelten sie ihren abgesonderten Weg, dienten, arbeiteten, lebten als die Fremdlinge in dieser Welt, als die Gehäßten und von Jedermann Verachteten, aber auch als selige und begnadigte Gotteskinder, die ihr Bürgerrecht und ihre Heimath im Himmel haben. Den heidnischen Sünden und Gebräuchen waren sie abgestorben, aber zu den Füßen ihres unsichtbaren Hauptes suchten sie Stärkung, Trost und Kraft zum Beharren bis an's Ende.

An einsamen Oertern, in Grabstätten und Katakomben, sammelten sich die treuen Herzen, um ihren HErrn zu loben; in tiefster Verborgenheit schlichen sie zu stiller Nachtstunde dahin,

und thaten was sie nicht lassen konnten; und der Himmel that sich ihnen auf, aus dem Heiligthum hernieder floßen Ströme des lebendigen Wassers, welches die Krieger mit ewiger Himmelsfreude erquickte und ihnen zu treuer Pflichterfüllung und Duldung jeglicher Schmach Kräfte gab. Es war diese Stärkung aber auch nothwendig, denn die Hölle tobte mit Macht gegen diese Stillen im Lande. Auf die grausamste Weise verfolgten und tödteten die Heiden die kleine Christengemeine und quälten sie mit Feuer und Schwert. Aber je mehr die Gotteskinder in's Feuer der Trübsal geführt wurden, um ihres Glaubens willen, um so inniger und heißer brannte in ihnen das Feuer der ersten Liebe. Was will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert — in dem allem überwinden wir weit, um Deßwillen der uns geliebet hat.

Zehn Hauptchristenverfolgungen zählt man von den Zeiten der Apostel an, bis in den Anfang des vierten Jahrhunderts, wo unter Diocletian und Valerius noch einmal, als schon ruhigere Zeiten für die Christen einzutreten begannen, die alte mörderische Wuth des Heidenthums gegen die Glieder der Gemeinde des Herrn in grimmiger Verfolgung losgelassen wurde.

Es war im Jahre 292, als der grausame Kaiser Diocletian ein großes Heer rüstete gegen das nördliche Gallien, um einen dort entstandenen Aufruhr zu bekämpfen und zu unterdrücken. Unter seiner Armee befand sich auch die

Ehebaische Legion. Nur wenige Namen dieser löstbaren Seelen sind uns aufbewahrt worden hier auf Erden. Droben in der Herrlichkeit werden alle diese Getreuen, die ihre Kleider rein gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes strahlen in ewiger Klarheit. Genannt werden uns einige Befehlshaber, der Tribun Mauritius, die Centurionen Cassius, Florentius, der Fahnenträger Gereon und der Cohortenführer Victor.

Der Augenblick, der die Treue der Christen auf die heißeste Probe stellte, war gekommen. Der militärische Gebrauch vor Beginn einer Schlacht brachte es mit sich, daß ein großes Opferfest gehalten wurde, und dann wurde aus dem Flügel der Vögel, den Eingeweiden der Opferthiere und aus anderer Zufälligkeit der Ausgang des Krieges entnommen. Auch mußten die Soldaten vor den Bildsäulen der römischen Kaiser und Helden, die als Götter verehrt wurden, opfern und anbeten. Der christliche Soldat befand sich in einer furchtbaren Lage: Einerseits sagte ihm sein christlicher Glaube: Seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat. Andererseits hieß es: Du sollst Gott den Herrn anbeten, und Ihm allein dienen, — und sein Gewissen bezeugte ihm, daß dieser letzte Weg der richtige sei, und daß kein Menschengebot, keine Trübsal, noch Qual, noch der Tod ihn veranlassen dürfe, dies Gebot Gottes, wenn auch nur dem Schein nach, zu übertreten. In tiefster Beugung bereiteten sich die Soldaten auf das vor, was ihnen bevorstand,

in tiefster Biegung bezeugten sie, daß ihr Gewissen ihnen verbiete Theil zu nehmen an diesen Gebräuchen. Furchtbar war der Haß, der diesem Bekenntniß folgte. Als die Schafe mitten unter den Wölfen waren die treuen Krieger auf dem Kriegsmarsch den vielfachen Schmähungen und Beleidigungen der heidnischen Mißstreiter preisgegeben. Die Wuth steigerte sich von Tag zu Tag. Bei Martigni an der Rhone, im jetzigen schweizerischen Kanton Wallis wurde Halt gemacht. Hier sollten alle Soldaten der thebaischen Legion den Götzen opfern. Aber sie standen fest wie ein Mann, und bekannten, daß sie ihrem Herrn und Heiland treu bleiben wollten, und lieber sterben als Ihn verleugnen. Das Heer zog sich gegen den Genfer See hin zurück nach Agaunum, dem jetzigen St. Maurice.

Hier wo Gott der Herr die Natur so reich geschmückt und ausgestattet hat, ist der erste Blutzuge dieser treuen Streiterlegion um Jesu willen gefallen. Der grausame Heerführer Maximian hatte den Tribun Mauritius zu seinem ersten Schlachtopfer ersehen. Wenn einer ihrer ersten Anführer todt ist, so wird dem ganzen Heere der Muth entfallen. So dachte der Heide. Die Wirkung war umgekehrt. Die Treue des Blutzuges stärkte die Treue in der Brust der Soldaten. Sie weigerten sich sämmtlich den heidnischen Götzen zu opfern.

Da ließ Maximian die thebaische Legion decimiren, d. h. je den zehnten Theil in derselben umbringen. Dann wurde weiter den Rhein abwärts gezogen bis nach Bonn. Hier erfolgte

ein neues Blutgericht: Die beiden Centurionen Cassius und Florentius fanden hier den Märtyrertod; mit ihnen ein Häuflein von sieben Soldaten. Bald darauf folgte denselben eine größere Zahl. Bei Colonia Agripina, der jetzigen Stadt Köln, wurden der Sage nach 318 christliche Krieger mit dem Fahnenträger Gereon niedergehauen.

Nun war von den 6666 Christen nur noch ein Häuflein von 330 übrig.

Sie zogen unter ihrem Cohortenfürher Victor weiter rheinabwärts, bis nach Colonia Trajana, wo sie am Rhein auf den Wiesen in der Nähe der Stadt Xanten ein Lager aufschlugen. Aber auch sie sollten sterben für ihren Heiland. Bald wurden sie von den nachdringenden römischen Soldaten umzingelt, und bis auf den letzten Mann abgeschlachtet. Ihre Leichname warf man in einen Sumpf in der Nähe. Dies soll im Jahre 302 nach Christi Geburt geschehen sein. — Somit war das große Märtyrerkthum vollbracht. Eine ganze Schaar treuer Krieger hatte mit ihrem Herzblute bezeugt und versiegelt; Herr, Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.

Lobpreisend und anbetend stehen wir vor dieser Heldenchaar, und blicken ihr in Demuth nach, — blicken mit Beschämung in's eigene Herz, blicken fragend himmelwärts? — Was haben diese treuen Blutzeugen Jesu Christi ausgerichtet im Himmel und auf Erden? Ist ihr Blut umsonst geflossen? Es gehört zur Signatur der Gemeinde des Herrn, daß sie, gleich ihrem Haupte, durch Unterliegen siegen, über

Golgatha zur Herrlichkeit gelangen muß.

Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert — spricht der HErr. Hast du das Kreuzgeheimniß verstanden, so läßt Du dir schweigend die Dornenkrone aufsetzen, und folgest deinem HErrn nach auf dunklen Wegen. Die Herrlichkeit kommt darnach.

Es war im Jahre 306 als Kaiser Konstantin zur Regierung kam. Dieser mußte in einen bedenklichen Krieg nach Italien ziehen, und auf dem Marsche dahin ereignete sich, wie der sorgfältigste Geschichtschreiber damaliger Zeit, Eusebius, folgendes schreibt: Kaiser Konstantin hatte in dem Hause seines Vaters bereits vom Gotte der Christen gehört, und als er sich nun auf diesem entscheidenden Kriegszuge befand, ward ihm sein Herz bewegt, daß er den Christengott um Beistand und Hülfe anrufen mußte; zugleich bat er um ein recht deutliches Zeichen Seines Daseins und Seiner Allmacht. Da geschah es eines Nachmittags, als die Sonne hoch am Himmel stand und der Kaiser seine Augen aufhob, erblickte er plötzlich das flammende Zeichen des Kreuzes unter der Sonne mit der Unterschrift: Durch dieses siege! Stumm vor Staunen stand Konstantin mit seinem ganzen Heere still und betrachteten die wunderbare Erscheinung. In der folgenden Nacht erschien ihm der HErr Jesus im Traum mit demselben Zeichen des Kreuzes, und befahl ihm, dieses Zeichen zu seinem Kriegspanier zu machen. Ruthig von neuem Glauben befeelt, zog er seinem Feinde entgegen und siegte. Von dieser Zeit an ward

der Kaiser ein treuer Beschützer der christlichen Kirche; er gab im Jahr 313 den Befehl, daß die Christen nicht nur geduldet, sondern geachtet, und in jeder Weise unterstützt werden sollten. Somit hatte sich in einem kurzen Zeitraume die große Trübsal der Christen verwandelt in Ruhe, Friede, Dank und Anbetung. Das war der Sieg, den die edlen Zeugen durch ihr Märtyrerblut ersochten hatten. Es gehört dies zu den Geheimnissen, die sich im obern Heiligthum vollziehen, und wozu das Verständniß, welches uns hienieden in der Zeit des Streites verliehen ist, nicht ausreicht. — „So hoch der Himmel ist von der Erde, so hoch sind auch Meine Gedanken über euren Gedanken, Meine Wege über euren Wegen.“

Schöpfen wir daraus den tiefen Trost, der darin verborgen liegt. Ihr treuen Knechte und Mägde, ihr vielgeplagten, gequälten und verhöhnnten Missionare, — nehmt auch dies Gottesgeheimniß zu Herzen; laßt euch vom Feinde nicht vorspiegeln, als ob ihr umsonst arbeitet und eure Kraft umsonst und unnütz zubringt. Der Herr, dem Ihr dienet, läßt es Euch durch diese getreuen Krieger mit Posaunenstimmen in Euer Herz hinein rufen:

Fürchtet Euch nicht. Euer Werk hat seinen Lohn. Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir:

Halte, was Du hast, daß Niemand deine Krone raube.

Kaiser Konstantin's Mutter, die fromme Kaiserin Helena, ward auch vom Geiste Gottes

bewegt, daß sie dem Heidenthum entsagen mußte. In tiefster Beugung gedachte sie der vielen treuen Soldaten, deren Gebeine da und dort zerstreut umherlagen. Mit sorgsamer Hand ließ sie dieselben sammeln und bestatten und über denselben erhoben sich bald Kapellen und Bethäuser, in welchen die Christen nun unangefochten ihrem Herrn dienen und ihres Glaubens leben durften.

Den Abend lang währet das Weinen, und des Morgens die Freude.

Diese Stätten blieben fort und fort Denkmäler der Treue bis in den Tod, welche die Christen mit tiefster Ehrerbietung betraten. Darum ist es begreiflich, daß in späteren Zeiten das Bedürfniß rege wurde, statt der schlichten, bescheidenen Kapellen, gen Himmel strebende Dome zu erbauen, die wortlos in alle Weltgehenden hinausriefen:

Sei getreu bis in den Tod.

Jahrhunderte sind hingegangen; Dome, Kirchen, Gotteshäuser, Kapellen, Anstalten — alles ist aufgethan, grünt und blüht ungestört zur Ehre Gottes. Wie steht's im Herzpunkt der Christengemeinde — glüht hier die erste Liebe, oder ist das Christenthum durch Bildung und Erziehung zur Gewohnheit geworden? —

Preußens hochseliger König Friedrich Wilhelm IV. hat in priesterlicher Fürsorge diese erste Liebe anfachen wollen, indem er verschiedene Dome und Kirchen, die am Verfallen und unausgebaut waren, wieder auffrischen und vollenden ließ, so besonders die Märtyrerkirche, deren Bild das Bisthlein ziert, in Kanten.

Und wie steht's um die Soldatentreue? Hat der heilige Faden der ersten Jahrhunderte sich hindurchgezogen in der Neuzeit?

Ja, Gottlob, zu allen Zeiten hat Gott der Herr sich treue Herzen unter den Kriegern erweckt, die sich nicht gefürchtet haben, ungeschont den Namen des Herrn zu verherrlichen und sich in Seiner heiligen Fahne zu bekennen.

An der Spitze dieser lehrwürdigen uralten heiligen Kette steht heut zu Tage unser hochgeliebter Kaiser und König, Wilhelm von Preußen.

Die großen Ereignisse der letzten Jahre haben uns einen Blick in unsers Königs Herz gestattet, und wir durften es mit tiefster Herzensfreude erfahren, daß uns wahrhaftig ein gottesfürchtiger und getreuer König und Kaiser bescheert ist.

Gott segne unseren geliebten, greisen Heldenkönig und Kaiser Wilhelm in Zeit und Ewigkeit.

Noch stehen wir mitten in der Zeit des Streites, noch muß jeder heilige Sieg im heißen Kampf errungen werden, noch wandeln die Gotteskinder als die Pilgrime und Fremdlinge durch die Welt, und gleichen oft nach ihrer äußern Erscheinung dem Könige David, als der barfuß und weinend mit verhülltem Haupte über den Bach Kidron ging, um vor seinem Sohne Absalom zu fliehen.

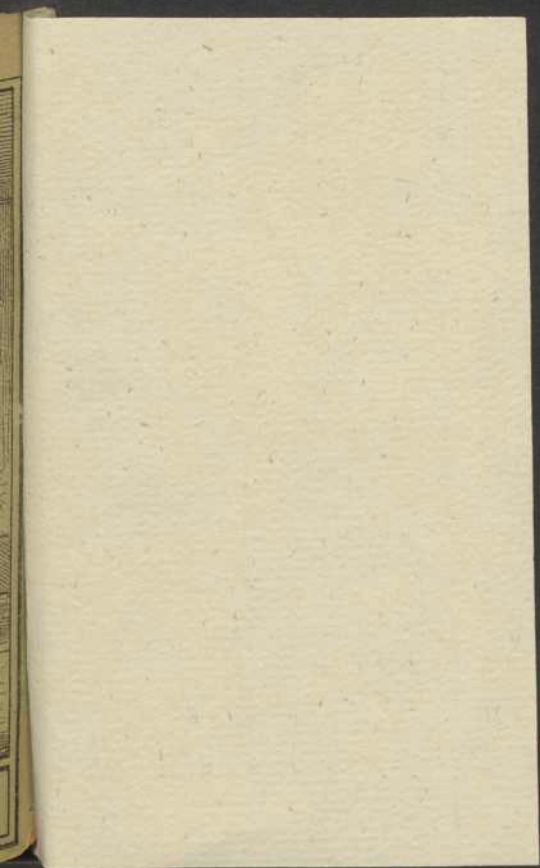
Wenn uns von Ferne die Spitze eines Domes erscheint, oder wenn wir eintreten in das Gotteshaus und das strahlende Halbdunkel und die gen Himmel strebende Bauart, und der Geist der Treue im Größten wie im Kleinsten beweglich zu unserm Herzen spricht, dann möge

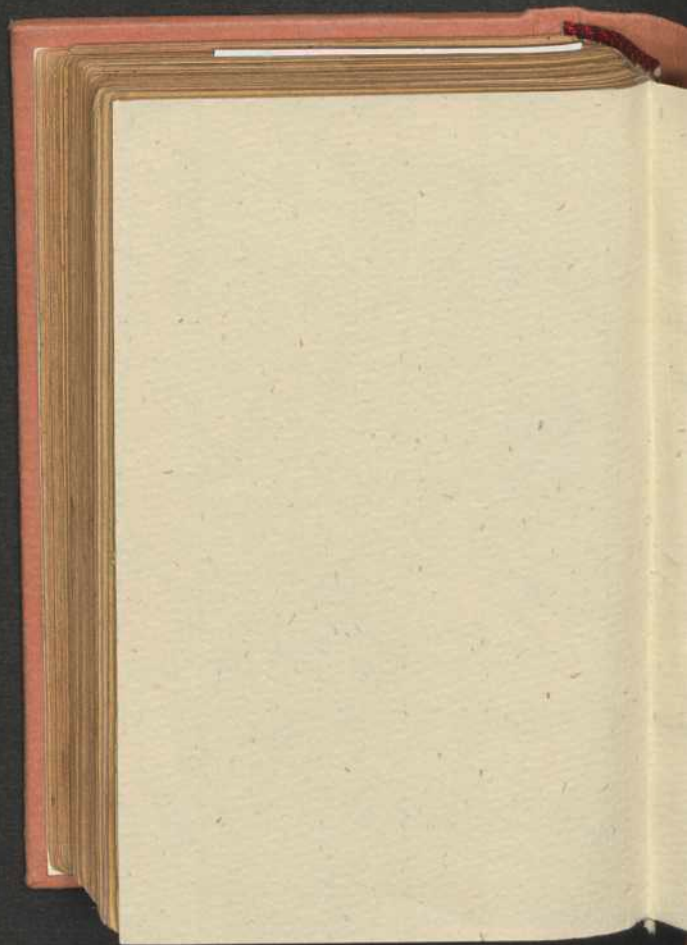
das Kunstwerk von Menschenhänden erbaut, das die, dem Auferstehungstag entgegenschlummernden Gebeine der Märtyrer birgt, uns antreiben zu heißerem Flehen: „Komm bald, Herr Jesu, komm bald.“

Und wenn das Erste und Zweite vergangen ist, so naht die Vollendung, der ewige Sabbath, davon heißt es in Offenb. 21, 1.:

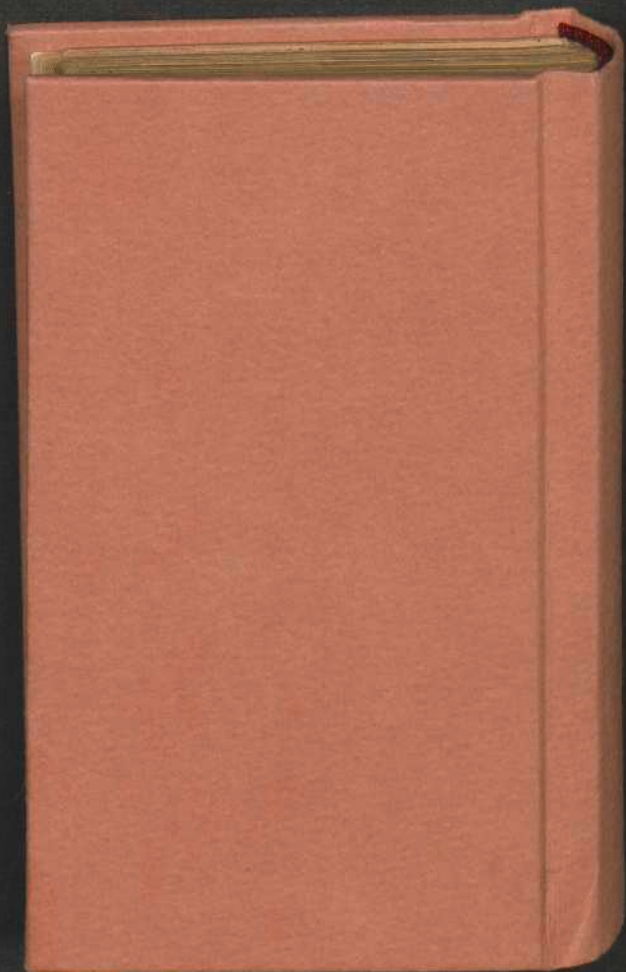
Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und der erste Himmel und die erste Erde verging, und der Mond ist nicht mehr. Und Ich, Johannes, sah die heilige Stadt aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. — — —

Und ich sahe keinen Tempel darinnen, denn der Herr der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm.





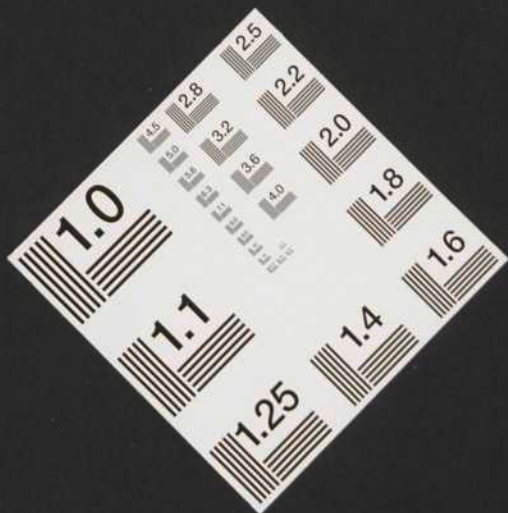
B II 330 - 58^R
ff



Die Glaubens-Helden

x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz